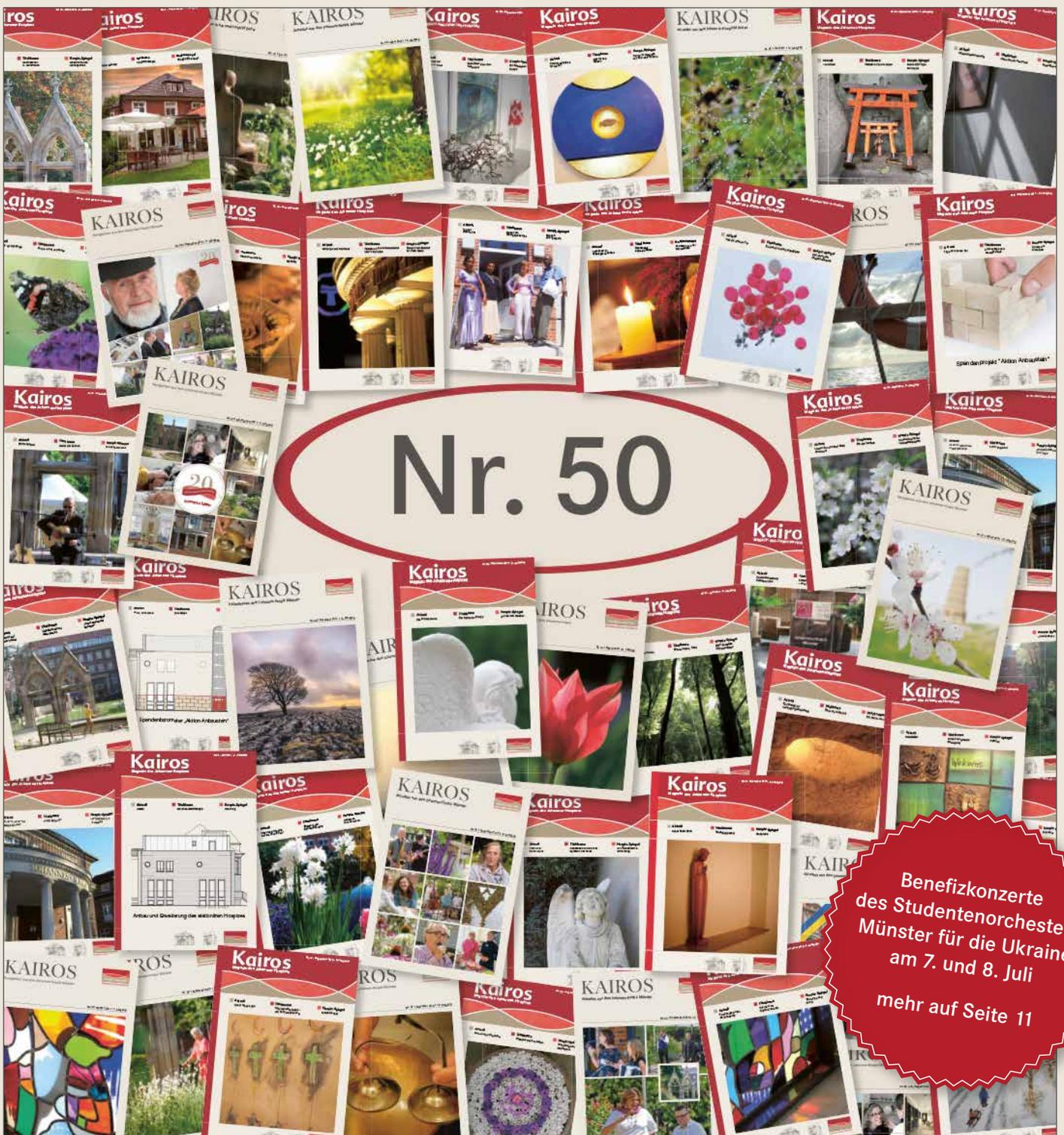


# KAIROS

Aktuelles aus dem Johannes-Hospiz Münster



Nr. 50 | Juni 2022 | 14. Jahrgang



Nr. 50

Benefizkonzerte  
des Studentenorchesters  
für die Ukraine  
am 7. und 8. Juli  
mehr auf Seite 11

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Krieg in der Ukraine bestimmt weiterhin den Fokus der Nachrichten, die uns täglich erreichen. Und so setzen wir als Johannes-Hospiz auch weiterhin Zeichen humanitärer Solidarität, indem wir die Gesundheitseinrichtungen dort unterstützen. Ende März haben wir den zweiten Hilfstransport in diesem Jahr zu unserem Partner-Hospiz in Iwano-Frankiwsk (West-Ukraine) auf den Weg gebracht. Wir waren froh, dass er am 4. April dort gut ankam – auf Seite 10 berichten wir darüber.

Im April war die Leiterin des Hospizes in Iwano-Frankiwsk, Dr. Iryna Slugotska, für einige Tage bei uns in Münster zu Gast. Im Gespräch (Seite 6–9) gewährt sie uns Einblicke in ihren Lebensweg, den Alltag in der Ukraine und was es heißt, in einer Kriegssituation palliative Arbeit zu gestalten.

Gefreut haben wir uns über eine schöne Idee, die das Studentenorchester Münster hatte: Die Musiker/-innen veranstalten ihre Semesterabschlusskonzerte am 7. und 8. Juli als Benefizkonzerte für unser Ukraine-Hilfsprojekt (mehr Informationen auf Seite 11). Sie sind herzlich eingeladen!

Und wir bedanken uns ganz herzlich beim Kammertheater „Der kleine Bühnenboden“, das im Mai ein Benefizkonzert mit den „Blosewinds“ für unser Ukraine-Hilfsprojekt organisiert hat (Seite 11).

Wie schön, dass es in diesen Zeiten auch noch kleine Gründe zum Feiern gibt: Diese ist die 50. Ausgabe unseres Magazins „Kairos“, das wir im August 2009 zum ersten Mal herausgegeben haben. Über die Entwicklung in all den Jahren und von Themen, die in besonderer Erinnerung bleiben, erzählt unser Redaktionskollege Dr. Andreas Stähli auf den folgenden Seiten.

Eine interessante und anregende Lektüre wünscht Ihnen



Ihr Ludger Prinz

Münster, im Juni 2022

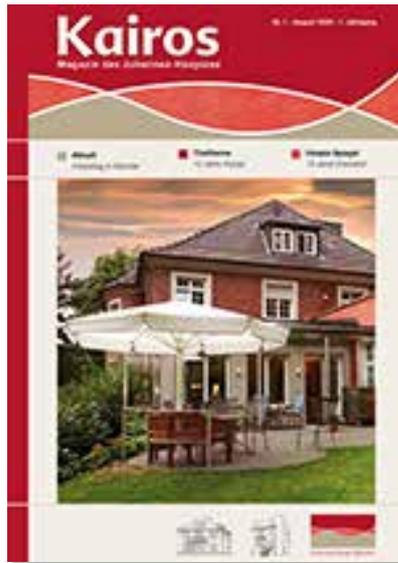


# JUBILÄUM

Der Zahl 50, so lese ich im Internet, werden die Freude und das Feiern zugeordnet. Diese Zuordnung sei uns, dem kleinen Redaktionsteam unseres Magazins, willkommen! Ein wenig stolz sind wir schon auf dieses Jubiläum und seinen Werdegang. Die fünfzigste Ausgabe im 14. Jahrgang – da werden wir anstoßen mit einem unserer Hospizweine. Mein Votum gilt der „Mauritzer Freiheit“, einer trockenen Silvaner Spätlese, nicht der „Immunität“, dem „Sonnengesang“ oder gar dem „Ewig Leben“ ...

Die Anfänge des Kairos liegen 13 Jahre zurück. 2009 regte unser Geschäftsführer Ludger Prinz an, ein Format zu entwickeln, das die Arbeit des Johannes-Hospizes editorisch gelingend zum Ausdruck bringen sollte. Dieses Magazin sollte der Transparenz verpflichtet sein, also authentisch darüber informieren, was wir tun und welche Wege wir gehen. Von Beginn an waren daher Beiträge und Stimmen aller das Hospiz bewegenden Menschen wichtig: von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, von An- und Zugehörigen und von Bewohnerinnen und Bewohnern. Der Kairos möchte der Öffentlichkeit einen Blick „hinter die Kulissen“ geben. Er möchte informieren und erzählen vom Leben des Johannes-Hospizes in allen seinen Bereichen und dadurch auch etwas die Furcht und Sorge vor Sterben, Tod und Trauer nehmen.

Der Name unseres Magazins und seine Bedeutung waren niemals selbstverständlich. Genau das macht auch seinen Reiz aus. Dieser in Philosophie und Theologie prominente Begriff bedarf der Erklärung. Wenn Sie heute, liebe Leserin und lieber Leser, in das Impressum schauen, dann werden sie folgende, denkbar knappe Erläuterung finden: „Der Name KAIROS steht für den glückenden Augenblick“. Diesen rechten Augenblick zu erkennen, zu ergreifen und zu fühlen – das hat für alle im Hospiz eine hohe Bedeutung. Viel wäre darüber zu sagen. Wenn Sie möchten, so schauen Sie doch einmal in jene Broschüre, die wir anlässlich der Einweihung der Skulptur in der Rudolfstraße 31 veröffentlicht haben:



Die zurückliegenden 13 Jahre mögen nicht als lange Zeitspanne erscheinen und doch erlebe ich den Kairos heute schon als ein Dokument, das für diesen Zeitraum die Geschichte unseres Hospizes in seinen vielfältigen Aktivitäten auf das Schönste widerspiegelt. 50 Hefte geben mir Anlass zum Stöbern in den Heften. Ich gebe Ihnen eine Auswahl aus der Vielzahl der Themen (die Zahl in Klammern bezeichnet die jeweilige Nummer des Heftes):

- Vom Glück des Geschmacks – Ansichten aus der Hospizküche (2)
- Aktion Anbau-Stein (8, 11)
- „Der Duft ist ein mächtiger Zauberer ...“ – Von der Begleitung mit ätherischen Ölen im Johannes-Hospiz (9)
- die Altgoldspendenaktion des Münsterschen Zahnärztereins (11)
- Berichte von den Tagen der offenen Tür (12 u. a.)
- Impressionen von der feierlichen Eröffnung des Erweiterungsbaus 2012 (13)
- die Filmreihe „Sterben geschieht“ (13, 15)
- Forschung (14 u. a.)
- Interview mit dem Liedermacher Stefan Krawczyk (14)
- Vorstellen des neuen Logos (17)
- Letzte Begleiter – „Engel sind wir nicht“ (Hauptamtliche im stationären Hospiz) (19)
- Der soziale Gewinn – Wirksamkeitsmessung im Johannes-Hospiz (21, 26)
- Besuch aus Hiroshima (23)
- der Besuch von Bischof Dr. Felix Genn (25)
- die Auszeichnung als Leuchtturmprojekt für den ambulanten Hospizdienst (26)
- die Auszeichnung des stationären Hospizes als Great Place to Work (27)
- „Noch einmal auf Schalke“, die Erfüllung eines Herzenswunsches eines Bewohners im Hospiz (30)
- die Einführung der EDV-gestützten Dokumentation im stationären Hospiz (31)
- der Raum der Stille in der Rudolfstraße (33)
- Seelsorge (35, 43)
- die neue Vorsorgemappe (36)

<https://www.akademie-johannes-hospiz.de/cms/upload/pdf/kairos/Kairos-Broschuere.pdf>

- 20 Jahre stationäres Hospiz (39, 40)
- die Kooperation mit dem Hospiz in der Ukraine (40 u. a.)
- Trauerbegleitung für junge Erwachsene (42)
- Pandemie (42)
- das neue Leitbild (44)
- Angebote zu Letzte-Hilfe-Kurse (44, 45)
- Aktionen des Fördervereins (45)
- die kleinen Gartenkonzerte (43, 47)
- das Konzept zur Aufnahme von Menschen mit komplexen Beeinträchtigungen (49).

Zu den Beiträgen gehören auch die so wichtigen Nachrufe auf unsere beiden Stifter Bruno Lücke (18) und Friedbert Schulze (24), und natürlich auch die Fragen an Franco Rest, der Anfang dieses Jahres verstarb (41).

Ich möchte aus der Vielzahl der Texte zwei Artikel besonders hervorheben: einmal den aus dem Jahre 2013 (18), denn er erzählt die besondere, für die Entwicklung unseres Hospizes bedeutsame Geschichte der Stiftung Johannes-Hospiz. Zum anderen darf ich die Erinnerungen des Bewohners Wolfgang Baum (2017, Nr. 30 und 31) herzlich zur Lektüre empfehlen. Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge in den zurückliegenden Jahren; und sie gilt Leo Bisping, der seit der Juni-Ausgabe 2020 mit großem Geschick und viel Kreativität der Redaktion vorsteht. Der Kairos, so können wir resümierend sagen, ist zu einem wichtigen Instrument der Öffentlichkeitsarbeit geworden.



Was wird wohl in den Jubiläumsausgaben 75 und 100 stehen? Die 100. Ausgabe wäre (bei 4 Heften im Jahr) im März 2035. Niemand kann dies wissen, jedoch bin ich mir sicher, dass der Kairos lebendig bleiben wird, weil auch Hospizarbeit dies ist.

Unser Menschenbild im Hospiz ist nicht statisch, ist nicht eindimensional, sondern ganzheitlich. Da ist dann stets das gegenwärtig, was wir Geheimnis nennen, etwas Kostbares, Unsagbares. Wir Menschen sind auf dem Weg, sind unterwegs in Veränderungen und Wandlungen – in Licht und Dunkel. Hospiz versteht sich als Herberge auf dem letzten Lebensweg. Gerade da hat der glückende Augenblick, der Kairos seinen Ort. Er ist, so sagt es der dänische Philosoph Kirkegaard, genau betrachtet, ein Teil der Ewigkeit.

## DAS MAGAZIN KAIROS IN KÜRZE

<b>Erscheinungsweise</b>	4 x im Jahr
<b>Auflagenhöhe</b>	ca. 1.500 Exemplare
<b>Versand</b>	überwiegend in der PLZ-Region 48* und darüber hinaus in kleiner Auflage in ganz Deutschland.
<b>Medien</b>	Print-Ausgabe und online
<b>Wie erhalten Sie das Magazin?</b>	Sie können es kostenfrei anfordern oder auf der Website des Johannes-Hospizes als PDF herunterladen.
<b>Sind alle 50 Ausgaben noch einsehbar?</b>	Ja, alle Hefte sind im Archiv abrufbar unter:

<https://www.akademie-johannes-hospiz.de/cms/deutsch/archiv/kairos-ausgaben/index.html>



# MAN DARF DIE HOFFNUNG NIE AUFGEBEN

EIN GESPRÄCH MIT  
DR. IRYNA SLUGOTSKA,  
HOSPIZLEITERIN  
IN IWANO-FRANKIWSK,  
UKRAINE

Seit 2017 besteht eine wunderbare Partnerschaft zwischen dem Johannes-Hospiz in Münster und unserem Hospiz in Iwano-Frankiwsk in der West-Ukraine, das ich nun schon fast acht Jahre lang leite. Es ist ein ganz besonderer Austausch, für den wir sehr dankbar sind. Auch gerade jetzt, wo unser Land sich im Krieg befindet, bekommen wir viel Hilfe und Unterstützung aus Münster. Zurzeit bin ich zu Besuch hier, um unsere Zusammenarbeit weiter zu intensivieren. Die Reise nach Deutschland war umständlicher als sonst. Es ist unmöglich, direkt aus der Ukraine hierher zu fliegen. Auch Inlandsflüge gibt es nicht mehr. Der Flughafen unserer Stadt wurde schon in den ersten Kriegstagen von den Russen bombardiert. Also musste ich zuerst mit dem Auto nach Rumänien fahren und konnte dann mit Zwischenstopps nach Deutschland fliegen.

Obwohl wir in Münster jetzt viel arbeiten, um Zukunftspläne für die internationale Hospizarbeit zu entwickeln, ist es auch eine Erholung für mich. In einem Land, in dem Frieden herrscht, kann man ohne Angst vor dem nächsten Alarm auch den Frühling genießen. Es ist eine kleine Atempause. Aber bald

schon werde ich wieder in die Ukraine zurückkehren, denn es gibt dort sehr viel zu tun, gerade jetzt. Unsere Stadt hat etwas über 200.000 Einwohner. Bis heute gibt es bei uns schon fast genau so viele Flüchtlinge aus dem Osten unseres Landes, und es werden jeden Tag mehr. Die ganze Infrastruktur droht zusammenzubrechen, und das spüren wir natürlich auch im Hospiz. Normalerweise haben wir 30 Betten für unsere Patienten, aber wir haben nun zusätzliche Plätze schaffen müssen und überlegen mit der Gebietsverwaltung, ob wir nicht noch ein weiteres Hospiz in einer Nachbarstadt eröffnen sollen – da ist natürlich viel Planungsarbeit nötig, und vor allen Dingen muss die Finanzierung gesichert werden. Das war vor dem Krieg schon nicht einfach und jetzt ist natürlich überhaupt kein Geld mehr



*Am Eingang unseres Hauses in der Rudolfstraße macht jetzt auch ein Schild auf unsere Hospizpartnerschaft aufmerksam. (Fotos: Annet van der Voort)*

# HOSPIZPARTNERSCHAFT

da für solche Projekte. Es wird sicher eine längere Vorbereitungszeit in Anspruch nehmen. Und es wird in Kriegszeiten natürlich schwer bis unmöglich sein, das zu realisieren. Aber wir dürfen nicht aufgeben. Wir alle hoffen auf ein schnelles Ende dieser Kriegssituation. So viel Leid, so viel Tod und Elend für so viele Menschen, die alle nur in Ruhe und Frieden leben möchten. Warum das alles, frag' ich mich immer wieder. Dieser Krieg ist eine Ungeheuerlichkeit. Niemand hat wirklich geglaubt, dass die Russen uns angreifen. Wir Ukrainer und Russen waren doch Brüdervölker. Wir haben gemeinsam die Nazis im Zweiten Weltkrieg besiegt. Und jetzt greifen die Russen uns an und töten so viele von uns.

Ich könnte noch sehr viel über diesen Krieg und unser Land erzählen, aber jetzt ist es auch wichtig, nach vorne zu schauen und unsere Hospizzusammenarbeit zu optimieren. Der erste Kontakt mit Münster kam vor einigen Jahren zustande, als ich den Akademieleiter des Johannes-Hospizes, Andreas Stähli, bei einem internationalen Leadership-Kurs in Köln traf und wir uns im Rahmen einer Arbeitsgruppe kennenlernten. Aus diesem Kontakt entstand dann eine fruchtbare Zusammenarbeit, die immer intensiver wurde.

Aber zuerst vielleicht kurz zu meinem Lebenslauf. 1961 wurde ich in Iwano-Frankiwsk geboren. Meine Mutter war Mathematikerin, mein Vater Arzt. Ich war wohl ein neugieriges Kind und habe mich schon im Kindergarten immer gemeldet, wenn ich etwas wusste. Meine Mutter hat mir dann gesagt, ich sollte mich besser ruhig verhalten und schweigen. Im Nachhinein kann ich das verstehen: Meine Großeltern wurden in den 1950-er Jahren von Stalin in den fernen Osten Russlands deportiert. Es war die Zeit, in der man ohne Vergehen, willkürlich wegen Herkunft, wegen politischer Haltung, einfach so in die Verbannung geschickt werden konnte. Meine Großeltern konnten erst in den 1980-er Jahren in die Ukraine zurückkehren. Ich wuchs als Einzelkind in einer Akademikerfamilie auf, wurde von den Eltern gefördert und ging auf die beste Schule in der Stadt – die „Schule Nummer 5“. Dort gab es exzellente Lehrer und Lehrerinnen. Wir haben viel auswendig gelernt: Schiller, Goethe und sogar das Manifest der Kommunistischen Partei – auf Deutsch! Es waren andere Zeiten, als die Ukraine noch Teil der Sowjetunion war.

Lange habe ich gezweifelt, ob ich Dolmetscherin oder Ärztin werden sollte. Aber die medizinische

Bibliothek bei uns zu Hause hat mich dann doch neugierig gemacht, und nach dem Abitur habe ich also Medizin studiert. Meinen Mann habe ich als Studentin kennengelernt. Er spezialisierte sich auf Stomatologie, während ich die Innere Medizin wählte. Für mich ging es nach dem Studium weiter mit der Anstellung als Familienärztin an einer staatlichen Poliklinik. Beruflich konnte ich manches erreichen, was aber ohne die Hilfe meiner Mutter nicht möglich gewesen wäre. Sie hat die Kinder betreut und überhaupt viel gemacht, für das ich als voll berufstätige Frau keine Zeit hatte. Ich bin ihr wirklich sehr dankbar dafür. Leider leben meine Eltern nicht mehr – aber es tröstet mich, dass sie diesen Krieg nicht mehr erleben müssen. Die Zeiten waren für sie schon schwer genug: Als Kinder haben sie den Zweiten Weltkrieg noch erlitten, dann kam die Deportation meiner Großeltern und es folgten weitere schwere Zeiten.

Später habe ich neben meiner Arbeit in der Klinik meine Doktorarbeit über Bluterkrankungen geschrieben. Diese Krankheiten traten nach der Tschernobyl-Katastrophe gehäuft auf. Nach meiner Promotion arbeitete ich viele Jahre als Hämatologin, bis mir die Stelle als Hospizleiterin angeboten wurde. Unser Hospiz in Iwano-Frankiwsk wurde schon 1997 gegründet. Es ist das zweitälteste Hospiz der Ukraine. Ich habe lange darüber nachgedacht, ob ich diese Aufgabe annehmen sollte, denn es ist eine sehr andere Arbeit als die, die ich bis dahin gemacht hatte. Aber die Palliativmedizin hat mich gereizt, und heute bin ich froh, dass ich diesen Weg gegangen bin – obwohl ich nun weniger als Ärztin und mehr als, wie soll man sagen, Managerin tätig bin. Ein Haus mit 30 Betten zu führen, bedeutet: Für alles verantwortlich zu sein, nicht nur für das Medizinische, sondern auch für die Finanzen, das Personal, die Logistik usw. Wie gesagt, ich bin jetzt eigentlich eher Managerin als Ärztin. Es ist eine richtige Herausforderung und ich habe sehr viel dazu lernen dürfen. Das Schöne ist, dass es internationale Kontakte, Kongresse und Arbeitsgruppen gibt, von denen sämtliche Teilnehmer profitieren. Überhaupt: Dass wir so international vernetzt sind, ist enorm wichtig. Wir fühlen uns ja alle als Europäer.

Es gibt sogar eine Arbeitsgruppe innerhalb der WHO (Region Europa), der Weltorganisation für Gesundheitswesen. Darin war auch Andreas Stähli vertreten. Er war dort zuständig für die Sparte Ausbildung in der Palliative Care. Da es in der Ukraine keine

# HOSPIZPARTNERSCHAFT



*Bewohnerin und Pflegerin (links) im Hospiz von Iwano-Frankiwsk (rechts)*

wirkliche Ausbildung auf diesem Gebiet gibt, hat er 2019 in Zusammenarbeit mit dem Johannes-Hospiz in Münster, dem WHO CC in Salzburg, unserem Hospiz in Iwano-Frankiwsk und der Medizinischen Universität dort einen multidisziplinären Kurs in der Palliative Care organisiert. Es war dies ein Kurs für Ärzte, Seelsorger, Psychologen, Pflegende, Sozialarbeiter, Hochschullehrer und Studenten. Vieles war neu für viele. Alle Teilnehmer waren am Ende begeistert und wir haben in der Folge angefangen, ein Lehrbuch für die Palliativpflege in der Ukraine zu schreiben mit Aufsätzen zu verschiedenen fachbezogenen Themen. Bald wird der zweite Teil erscheinen, ein Kompendium zu Lehrmethoden. Für 2023 ist ein dritter Band geplant. Das hilft uns sehr beim Aufbau der Palliative Care in der Ukraine. Auch unsere Kurse haben in Pandemiezeiten weiter stattgefunden – natürlich digital. Wir müssen abwarten, wie es in Kriegszeiten weitergehen kann. Aber ich bin mir sicher, dass wir Wege finden werden.

Am 24. Februar, an dem Tag, als der Krieg in der Ukraine begann, bekamen wir eine Mail vom Johannes-Hospiz, mit der Frage, wie man uns helfen könnte und das Angebot, dass eine Wohnung für Flüchtlinge in Münster bereitstünde. Bereits in den Wochen zuvor hatte uns eine Hilfslieferung mit Krankenhausbetten, einer Röntgenapparatur und diversen sonstigen Hilfsmitteln aus Münster erreicht. Eine weitere Sendung ist in Vorbereitung. Wir sind gerührt und sehr dankbar für die Bereitschaft, uns in diesen schwierigen Zeiten zu unterstützen. Und tatsächlich

konnte eine enge Mitarbeiterin aus Kyiv, Dr. Halina Lejzjus, die für uns u. a. sämtliche Übersetzungen macht, mit ihrer Schwiegertochter, den beiden Enkelinnen und ihrem Hund auf einem langen und mühseligen Weg nach Deutschland fliehen. Sie alle leben jetzt in einer Wohnung neben dem Johannes-Hospiz, die Kinder gehen hier zur Schule und Halina arbeitet online weiter für ihre Universität in Kyiv, entwickelt Pläne und ist als Übersetzerin tätig – auch für Band 3 unserer Reihe für die Palliative Care. Es ist sehr schön und großzügig, dass sie hier wohnen kann. Aber wir wollen hoffen, dass alles bald vorbei ist, und alle Geflüchteten wieder nach Hause zurückkehren können, um mit dem Wiederaufbau anzufangen.

Ich selbst würde die Ukraine wahrscheinlich nur verlassen, wenn die Front dichter an Iwano-Frankiwsk, wo es bis jetzt relativ ruhig ist, herankommt. Ja, die Sirenen heulen einige Male pro Tag und auch in der Nacht. Man soll dann in Kellern Schutz suchen. Aber die Entwarnung kommt oft erst Stunden später. Wie soll das gehen? Ganz am Anfang ist das Personal vom Hospiz in den Keller gegangen, aber die Patienten mussten oben bleiben, da die meisten bettlägerig sind, und man den Aufzug bei Alarm nicht benutzen darf. Jetzt bleibt das Pflegepersonal doch oben bei den sehr kranken Menschen. Und nachts sind meine Nachbarn immer zu mir gekommen, um unten Schutz zu suchen. Jetzt bleiben auch sie bei sich zu Hause. Man gewöhnt sich daran, und da wir kein Kampfgebiet sind, nehmen die Menschen es

nicht mehr so genau. Es ist auch fast unmöglich, die Arbeit immer wieder zu unterbrechen und nachts bekommt man kaum Schlaf. Und trotzdem ist es wichtig, dass Kinder zur Schule gehen, Studenten studieren, Menschen arbeiten, denn das Leben muss irgendwie weitergehen. Unsere Regierung tut ihr Bestes. Wir werden gut und ehrlich informiert. Unser Präsident und sein Stab sind für uns da. Und die Einigkeit in unserem Volk ist jetzt einmalig. Wir sind stolz, Ukrainer zu sein und unser Land zu verteidigen. Denken Sie an all die Menschen, die Uniformen nähen, Molotow-Cocktails bauen, Tarnnetze knüpfen, für die Soldaten kochen, Essen ausfahren und so weiter. Jeder versucht etwas zu tun. Und unsere Männer und Söhne, die vielleicht noch nie eine Waffe in der Hand gehabt haben, verteidigen unser Land. Ja, wir sind in dieser Bedrohung zusammengewachsen. Es macht einen stolz und traurig gleichzeitig. Und all die Frauen und Kinder auf der Flucht, die irgendwo in einem fremden Land ohne Ehemann und Vater Geld verdienen müssen, um weiter leben zu können. Warum macht Russland das? Es ist nicht zu verstehen...

Meistens schaue ich abends spät und morgens sehr früh Nachrichten, um zu wissen, was passiert ist. Man kann nicht den ganzen Tag solche Berichterstattungen sehen und hören, denn dann kommt man überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Ja, auch ich habe Alpträume. Am Anfang des Krieges herrschte viel Panik, aber jetzt hat sich das Leben in den nicht umkämpften Gebieten etwas normalisiert. Einfach ist aber nichts mehr. Die engen Wohnverhältnisse, die schwierige Lebensmittelbeschaffung, die vielen, vielen Flüchtlinge, darunter auch schwer traumatisierte Erwachsene und Kinder. Es werden sehr viele Trauma-Spezialisten benötigt werden – jetzt schon und nach dem Krieg noch viel mehr. Meine Überlegungen gehen auch in diese Richtung: Kann man eine intensive Trauma-Ausbildung für

Psychologen aufbauen, so dass vielen Menschen geholfen werden könnte? Es gibt so viel zu bedenken in diesen schlimmen Kriegszeiten. Wo soll man anfangen?

Eigentlich wollte ich viel über unser Hospiz in Iwano-Frankiwsk erzählen, über die schöne und hilfreiche Zusammenarbeit mit dem Johannes-Hospiz in Münster, über alles Positive hier in Deutschland und die Hilfen aus der ganzen Welt. Aber Sie merken, dass der Krieg mich auch hier im friedlichen Münster nicht loslässt. Egal was man tut, egal wo man ist. Ich bete jeden Morgen und jeden Abend für den Frieden auf dieser Welt. Hoffentlich wird es nicht mehr so lange dauern... Aber in der Zwischenzeit müssen wir nach vorne schauen.

*Annet van der Voort*



*Dr. Iryna Slugotska (rechts) bei ihrem Besuch in Münster – mit Dolmetscherin Dr. Halina Lejzjus und Ludger Prinz*

---

Das Gespräch mit Dr. Iryna Slugotska fand im April 2022 in Münster statt. Für die Übersetzung möchten wir uns sehr herzlich bei der aus der Ukraine geflüchteten Dolmetscherin Dr. Halina Lejzjus bedanken.

---

# HUMANITÄRE SOLIDARITÄT MIT DER UKRAINE

## HILFSGÜTER UND FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG FÜR UNSER PARTNER-HOSPIZ IN IWANO-FRANKIWSK



*Gut angekommen: Dr. Iryna Slugotska, Leiterin des Hospizes in Iwano-Frankiwsk (li.), und ihr Team sind froh über die Ankunft des Hilfstransportes – beim Entladen des LKWs packen viele Hände mit an*

Ende März haben wir einen weiteren Transport mit Hilfsgütern für unser Partner-Hospiz in Iwano-Frankiwsk (Ukraine) und die Gesundheitseinrichtungen in der Region organisiert. Diese Güter und die finanzielle Unterstützung des Hospizes hatten ein Gesamtvolumen von 46.258 Euro.

„So hilflos wir die Entwicklung dieses Krieges verfolgen, können wir als Johannes-Hospiz damit zumindest ein kleines Zeichen humanitärer Solidarität setzen“, sagt Ludger Prinz, Geschäftsführer des Johannes-Hospizes. „Dies ist in der Geschichte unserer Hilfstransporte mit Blick auf die Vielfalt der Hilfsgüter der bisher am breitesten gefächerte Transport. Möglich wurde er durch die außergewöhnliche Spendenbereitschaft vieler Menschen und Institutionen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beigetragen haben. Besonders zu nennen sind hier das Institut für Pathologie am St. Franziskus Hospital, das den Transport mit 10.737 Euro unterstützt hat und der Deutsche Hospiz- und Palliativverband (DHPV), der 10.500 Euro zu dem Hilfsprojekt beigetragen hat.“

Dieser zweite Hilfstransport in 2022 umfasste medizintechnische Geräte, Pflegebetten, pflegerische Hilfsmittel, Matratzen und Heimtextilien, Grundnahrungsmittel und Lebensmittel-Konserven. Der LKW wurde am 30. März in und um Münster beladen und machte sich dann auf den 1.600 Kilometer langen Weg nach Iwano-Frankiwsk. Dort kam der Transport am 4. April an und konnte entladen werden.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Partnern, die dieses Projekt durch ihr persönliches Engagement unterstützt haben: insbesondere der Firma Geuer International und ihrem Geschäftsführer Thomas van Hövell für das Bereitstellen des Lagerraums und die Unterstützung bei Verpackung und Verladung, der Firma MTH Oliver Hohl für die schnelle Beschaffung der pflegerischen Hilfsmittel, David Wissing, Leiter Hygienetechnik der UKM Infrastruktur Management GmbH, für die Bereitstellung der Pflegebetten und Heiko Almann, dem Geschäftsführer der Agravis Raiffeisen AG Münster, für das kostenfreie Wiegen des LKW's.



Das Johannes-Hospiz nimmt für die Unterstützung der Gesundheitseinrichtungen in der Ukraine weiterhin Spenden an. Alle Spenden, die wir unter dem Stichwort **„Hilfe für die Ukraine“** erhalten, kommen 1:1 den Gesundheitseinrichtungen in der Ukraine zugute.

# STUDENTEN MUSIZIEREN FÜR DIE UKRAINE

Für ihre Semesterabschlusskonzerte im Juli hatten die Mitglieder des Studentenorchesters Münster eine besonders schöne Idee: Sie möchten diese als Benefizkonzerte für die Unterstützung der Gesundheitseinrichtungen in der Ukraine durch das Johannes-Hospiz veranstalten.

Die Konzerte mit dem treffenden Titel „OHNE WORTE“ finden an zwei Terminen in der Mutterhauskirche der Franziskanerinnen im Mauritz-Viertel statt:

**Donnerstag, 7. Juli und Freitag, 8. Juli**

Beginn: jeweils um 20:00 Uhr.

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende für das Ukraine-Hilfsprojekt des Johannes-Hospizes wird gebeten.

Auf dem Programm stehen Stücke von Balakirew, Elgar und Tschaikowski. Dirigiert wird das Konzert von Nicolas Kierdorf. Er leitet seit dem Sommersemester 2022 das Studentenorchester Münster. Die 80 Musiker/-innen, darunter Studierende der WWU, der Musikhochschule Münster sowie Berufstätige begeistern durch hervorragende musikalische Leistung. Also nichts wie hin zum Semesterabschlusskonzert. Das Studentenorchester Münster und das Team des Johannes-Hospizes freuen sich über viele Besucher.



Weitere Infos: [www.studentenorchester.de](http://www.studentenorchester.de)

# KAMMERTHEATER „DER KLEINE BÜHNENBODEN“ UNTERSTÜTZT HOSPIZ IN DER UKRAINE

Am 6. Mai veranstaltete das Kammertheater „Der Kleine Bühnenboden“ in Münster ein Benefizkonzert mit den „Blosewinds“. Auf dem Programm standen dabei eigene Interpretationen von Seemannsliedern, kombiniert mit einer steife Brise Comedy. Das Publikum im Kammertheater an der Schillerstraße war begeistert.

Alle Künstler wie auch das Theater verzichteten auf Gagen und Einnahmen, so dass Intendant Konrad Haller (li. im Bild) Michael Roes, dem Leiter des stationären Johannes-Hospizes, 600 Euro für das Partner-Hospiz



in Iwano-Frankiwsk (West-Ukraine) überreichen konnte. Konrad Haller zu den Beweggründen: „Die humanitäre Lage in der Ukraine ist dramatisch. Die Unterstützung des Johannes-Hospiz bewirkt, dass Menschen, die alles durch die Gräueltaten des Krieges verloren haben, ihren letzten Weg in Würde gehen können. Wir sind dankbar, dass wir dazu einen kleinen Beitrag leisten können.“

Wir freuen uns sehr über diese Unterstützung für unser Partner-Hospiz in der Ukraine. Ein ganz herzliches Dankeschön an Konrad Haller, Toto Hölter und alle Beteiligten.

## TERMINE

Hier stellen wir Ihnen einige unserer Veranstaltungen vor, zu denen Sie herzlich willkommen sind:

### Letzte-Hilfe-Kurse

**Dienstag, 09.08.2022** | 11 – 15 Uhr  
**Dienstag, 08.11.2022** | 11 – 15 Uhr  
Den jeweiligen Kursort geben wir rechtzeitig bekannt.

### Trauercafé

alle 14 Tage dienstags  
**Juli 12. + 26.07.2022** | 15 – 17 Uhr  
**Aug. 09. + 23.08.2022** | 15 – 17 Uhr  
**Sept. 06. + 20.09.2022** | 15 – 17 Uhr  
Ort: Rudolfstraße 31 in Münster

### Jahreszeitliche Trauerwanderung

**Samstag, 20.08.2022** | 11 – ca. 14 Uhr  
Treffpunkt: St. Petronilla Kirche,  
Petronillaplatz in Münster-Handorf

### Natur im Fokus: Fotografieren in der Trauer

**Sonntag, 10.07.2022** | 11 – ca. 13 Uhr  
**Sonntag, 14.08.2022** | 11 – ca. 13 Uhr  
Den jeweiligen Kursort geben wir rechtzeitig bekannt.

Näheres zu den Veranstaltungen und die Kontaktdaten zur Anmeldung auf [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de).

## INNEHALTEN



## IMPRESSUM

Das Magazin KAIROS ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospiz in Münster. Es kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder auf der Website des Hospizes heruntergeladen werden.

Der Name KAIROS steht für den glückenden Augenblick.

### Herausgeber

Johannes-Hospiz Münster gGmbH  
St. Mauritz-Freiheit 44  
48145 Münster

Stationäres Hospiz: Hohenzollernring 66  
Ambulanter Dienst: Rudolfstraße 31

Telefon: 0251 9337626

E-Mail: [mail@johannes-hospiz.de](mailto:mail@johannes-hospiz.de)

Redaktion: [l.bisping@johannes-hospiz.de](mailto:l.bisping@johannes-hospiz.de)

Web: [www.johannes-hospiz.de](http://www.johannes-hospiz.de)



**Redaktion** Ludger Prinz (V.i.S.d.P.)  
Leo Bisping  
Dr. Andreas Stähli

**Gestaltung** Rebecca Schulze

**Druck** Druckerei Thiekötter

### HERZLICHEN DANK FÜR IHRE SPENDE:

Johannes-Hospiz Münster  
SPENDENKONTO: DKM Münster  
IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00  
BIC: GENODEM1DKM



Deutscher  
Spendenrat e.V.



Deutsches  
Zentralinstitut  
für soziale  
Fragen (DZI)  
Ihre Spende  
kommt an!